

### Johanna Domek OSB

Sr. Johanna Domek OSB, Jahrgang 1954, trat 1974 in das Kloster der Benediktinerinnen vom hlst. Sakrament in Köln ein. Von 1986 bis 1992 und von 1996 bis 2010 stand sie ihrer Gemeinschaft als Priorin vor. Von 1998 bis 2013 war sie zudem Vorsitzende der deutschen Föderation der Benediktinerinnen vom hlst. Sakrament. Sie ist für das das „Ordensnetzwerk alternde Gemeinschaften“ der Deutschen Ordensobernkonferenz tätig.



Johanna Domek OSB

## Die Annahme der Wirklichkeit als christliche Lebensgestaltung

Reflexion über den Weg der Ordensgemeinschaften hierzulande in dieser Zeit

Wir sind nicht das Maß der Dinge, niemand von uns. Wir sind nicht der Kern des Ganzen. Wir sind ein Teil des Ganzen, jeder von uns ist ein von Gott geliebter und zur Liebe befähigter Teil des Ganzen.

Der Kern des Ganzen ist die Liebe Gottes, die allem Leben und Atem gibt, Würde und Raum. Das Maß der Dinge ist für uns das Evangelium Jesu Christi. Je mehr es uns Maß *aller* Dinge wird, ist es jetzt schon unser Glück. Als Menschen der Kirche wissen wir darum, sei es in den Bistümern, sei es in den Orden. Gottes Liebe trägt uns, sein Geist erfüllt uns und Christus ist in unserer Mitte lebendig.

Gott ist lebendig in der Wirklichkeit, in der wir leben. Eingebunden in die Welt von heute und gesandt in diese Welt, leben Bistümer und Orden in verschiedenen Gestalten und Strukturen aus dieser Mitte. Manchmal ist die Verschiedenheit Grund für Spannungen im Miteinander. Aber sie kann uns auch eine Quelle gegenseitiger Inspiration sein in unserm Bemühen, besser zu verstehen was geschieht.

Das Evangelium der Liebe Gottes und unsere Wirklichkeit, sie sind unzertrennlich. In uns fließen sie ineinander, finden sie sich in einer Konkretheit, die ich hinreißend finde. Nichts soll von dir mich trennen, sage ich zu Christus. Und

er hält mir seine Welt hin und unsere Wirklichkeit darin und sagt: da, schau hin und versteh, was du siehst. So will ich auf die Wirklichkeit der Orden hierzulande schauen und damit die Frage verbinden, ob, was sich da zeigt, nicht auch die Wirklichkeit mancher anderer struktureller Formen im diözesanen Bereich angeht. Beim Propheten Ezechiel lesen wir:

Du wohnst mitten unter einem widerpenstigen Volk, das Augen hat, um zu sehen, und doch nicht sieht, das Ohren hat, um zu hören, und doch nicht hört. Pack deine Sachen, als würdest du verschleppt, und geh am hellen Tag vor ihren Augen weg, als ob du vor ihren Augen von deinem Wohnsitz an einen andern verschleppt würdest. Vielleicht sehen sie es ja. Trag dein Gepäck bei Tag vor ihren Augen hinaus wie ein Mann, der verschleppt wird. Am Abend aber geh selbst vor ihren Augen hinaus wie die , die in die Verbannung ziehen. Brich dir vor ihren Augen ein Loch in die Wand und kriech hindurch! Vor ihren Augen nimm das Gepäck auf die Schulter! Bring es in der Dunkelheit weg! Verhülle dein Gesicht, damit du das Land nicht mehr siehst. Denn ich habe dich zum Mahnzeichen für das Haus Israel gemacht. Ich tat, was mir befohlen wurde. Bei Tag trug ich mein Gepäck hinaus wie ein Mann, der verschleppt wird. Am Abend brach ich mit den Händen ein Loch durch die Wand; in der Dunkelheit kroch ich hindurch. Dann nahm ich vor ihren Augen das Gepäck auf die Schulter. Am nächsten Morgen erging das Wort des Herrn an mich: Hat nicht das Haus Israel zu dir gesagt: Was machst du da? Sag: Ich bin ein Mahnzeichen für euch:

Was ich getan habe, das wird mit ihnen geschehen; ... Dann werden sie erkennen, dass ich der Herr bin (Ez 12, 2-9, 11, 16b).

Es ist das Zeichen von der Wand und vom Loch in der Wand, um das es mir hier geht. Es kommt auch schon früher bei Ezechiel vor: *Ich sah: Ein Loch war in der Wand. Er sagte zu mir: Menschensohn, durchbrich die Wand! Ich durchbrach die Wand - da war ein Eingang. (Ez 8, 7b+8)* Wieviel Wände, die einmal ihren Sinn hatten und Raum gaben, stehen nur noch zwischen uns. Die Räume passen nicht mehr. Nicht selten brauchen Wände und Räume mehr Aufmerksamkeit und Energie als das Leben, um das es Gott mit uns geht. Schauen wir auf die Realität der Orden hierzulande. Zur DOK, der Deutschen Ordensobernkonzferenz, gehören etwa 430 Ordensgemeinschaften, davon sind knapp 120 Männergemeinschaften. Dabei sind beispielsweise Einzelklöster wie Benediktiner und Benediktinerinnen oder Ursulinen, aber auch viele größere Orden und Kongregationen, die in Provinzen organisiert sind und agieren. Sie sind in verschiedenen Zeiten und Umständen entstanden, oft als aktuelle Antwort auf eine Situation in ihrer Zeit. Sie leben nach verschiedenen Regeln, sie setzen verschiedene Akzente und Schwerpunkte, sei es auf die Liturgie bei den benediktinischen Gemeinschaften, auf das innere Gebet in den Klöstern des Karmel, die Predigtstätigkeit in der dominikanischen Tradition, die Volksmission hierzulande mit der Exerzitiararbeit, die Mission in andern Kontinenten, die Krankenpflege und vieles mehr. In den Orden hat sich ein ungemein brei-

tes Engagement entwickelt, das sich in vielen Werken und Institutionen ausgestaltet hat.

Aber es zeigt sich: die große Zeit der großen Werke in den Orden ist hierzulande zu Ende gegangen. Die Gesichter vieler Schwestern und Brüder sind alt geworden, ohne dass viele neue, junge Gesichter dazukämen. Es gibt in Deutschland derzeit etwa 500 Männer und Frauen in den Noviziaten und Junioraten der verschiedenen Gemeinschaften. Das ist nicht wenig, aber viel zu wenig, um weiterzumachen wie bisher, was immer man auch machte. In unserm ganzen Land verändert sich die Landschaft der Orden.

## Autoreninfo

Siehe gedruckte Ausgabe.

In der Landschaft der Orden sehe ich drei Felder und Bereiche, wo für die allermeisten hiezulande die Herausforderungen besonders deutlich sind. Weder Moraltheologie, noch Soziologie und Psychologie reichen, diese Phänomene angemessen zu deuten. Gott hat uns dahin kommen lassen, damit wir etwas lernen in unserer Geschichte mit ihm, und den Weg weitergehen.

Wir sind als Gruppen wie als Einzelne oft den Ägyptern nicht unähnlich, wie Psalm 105 - ein Loblied auf Gott den Herrn der Geschichte - sein Lied davon zu singen weiß. Gott will die israelitischen Stämme aus Ägypten herausführen, aber die Ägypter wollen sie nicht ziehen lassen. Das hat mit ökonomi-

schen oder politischen Gründen zu tun und sicher auch mit der Macht der Gewohnheiten in Verhältnissen, die sie nicht lassen wollen. Durch die Plagen, die ihnen widerfahren, kommen die Ägypter dahin, dass sie schließlich zunächst erleichtert und froh sind, als die Leute ausziehen. Vieles lassen wir alle nicht freiwillig sondern notgedrungen. Die große Herausforderung für die Ordensgemeinschaften, liegt in der Offenheit für den Heiligen Geist und die Verbundenheit mit Jesus Christus in der Wirklichkeit von heute. Sie manifestiert sich flächendeckend deutlich in drei Bereichen. Das sind:

### *1. Die Verabschiedung von den großen Werken und Einrichtungen*

Bereits seit Jahren verabschieden sich Gemeinschaften von den großen Werken und Einrichtungen die generationenlang meist segensreich das Erscheinungsbild der Orden prägten. Wie da Werke und Einrichtungen in andere Hände abgegeben und übergeben worden sind und werden, wie Verantwortung wahrgenommen wurde, wie Strukturen verändert wurden und weiter verändert werden, beeindruckt mich. Nicht, dass alles gelang oder gelingt, aber wie es versucht worden ist und versucht wird und wie vieles gelang, das ist enorm. Es war Mal für Mal alles andere als eine kleine Sache, sich von den großen Werken zu lösen, weil es nicht mehr ging, und die Kräfte, die da waren, begannen ihre Werke ganz anders zu tun. Da braucht es gläubigen Mut, Wände hinter sich zu lassen oder ein Loch in die Wand zu schlagen und einen Ausgang zu finden und einen Eingang ins noch Unbekannte und Ungestaltete.

## 2. Die Sorge für die und mit den altgewordenen Mitgliedern der Gemeinschaften

Im Lebensentwurf der Ordensleute gilt, was immer galt, was Paulus an die Römer schrieb: *ob wir leben oder ob wir sterben, wir gehören dem Herrn (Röm 14,8)*. Aber erstmals in solchem Ausmaß wird heute das Sterben am Ende des Lebens nicht nur Thema des einzelnen Menschen, Christen, der einzelnen Ordensfrau, des einzelnen Ordensmannes, sondern das Thema ganzer Ordensgemeinschaften. Nicht bloß dass wir sterben und Formen des Lebens aufgeben, sondern wie wir das tun ist ein entscheidender Punkt im Leben jedes Christen. Hat doch Christus, dessen Spur wir mit unserm Leben folgen wollen, seine Liebe und unsere Erlösung, die ihn sein ganzes Leben und Menschwerden bewegte und trieb, besiegelt in seinem Tod am Kreuz. Sein Sterben war nicht nur Tod, sein Sterben war Hingabe. Und so soll es auch für die werden, die ihm glauben. (Wer nichts weiß, für das er oder sie zu sterben bereit wäre, weiß auch nicht viel, für das es sich zu leben lohnt.) Paulus schrieb: *Keiner von uns lebt sich selber, keiner stirbt sich selber. Leben wir, so leben wir dem Herrn, sterben wir, so sterben wir dem Herrn. Ob wir nun leben oder sterben, wir gehören dem Herrn. (Röm 14, 7+ 8)*. Dem Herrn gehören und nicht für sich selbst bloß leben, sondern für ihn, mit andern und für andere, darum geht es in allen Weisen des Ordenslebens und zu jeder Zeit, in jeder Phase des Lebens. Groß ist das Bemühen in vielen Gemeinschaften, ihren alt gewordenen Mitgliedern den Raum zu geben, den sie dazu brauchen. Manche üben als Ordensgemeinschaften heute das Sterben ein, aber immerzu

üben die Ordensgemeinschaften auch das Leben ein. Und in beidem gehören sie Christus, dem Herrn.

## 3. Die Befreiung zu neuen Weisen, das Zeugnis für das Evangelium von Gottes Liebe und der Erlösung durch Jesus Christus heute zu leben und zu gestalten

In der Realität der jeweiligen Welt und Geschichte wollten und wollen Ordensleute, inspiriert vom Evangelium Jesu, immer eine deutliche, ganzheitliche und zeichenhafte Antwort geben auf die Themen ihrer Zeit. Oft waren und sind das auch von der Gesellschaft noch nicht wahrgenommene Themen. Was das ist, ist immer zweitrangig. Viele sind einzeln oder als kleine Gruppen, um das Bild des Ezechiel aufzunehmen, mit der ganzen Unsicherheit, die dazugehört, durch das Loch in der Wand ins Freie gekrochen, um neue Wege und Weisen zu finden Gott ihre Antwort und den Menschen ihr Zeugnis zu geben.

Ich kenne in Köln eine Gemeinschaft von vier Franziskanerinnen, die leben in einem Haus in der Stadt. Eine ist Provinzoberin, eine leitet einen Kindergarten, eine arbeitet in einem sozialen Brennpunkt, eine macht zusammen mit einem Franziskaner Obdachlosen- und Straßenarbeit in unserer Stadt. In ihrem Haus bemühen sie sich um Gastfreundschaft. Morgens beten sie miteinander und am Abend auch. Nicht mehr in eigenen Institutionen, nur als Personen geben sie unter den Leuten unserer Stadt Christus und der Kirche ein Gesicht. Die entscheidende Figur im Zeugnis heute ist radikal wieder die Person, - letztlich war immer die Person die entscheidende Größe. Die Person, die mit andern zusammen lebt, die sich um Gottes willen, um der Liebe Christi willen personal

einbringt in unsere Welt, in unsere Gesellschaft und die Menschen von heute. Es ließen sich inzwischen ganz viele solcher Beispiele nennen. Ich glaube, ohne die Not des geringeren Nachwuchses hätten sich die Ordensgemeinschaften den neuen Herausforderungen auf diesem Feld nicht so geöffnet.

Was ich hier für die Orden aufgezeigt habe, gilt in anderer Hinsicht auch in den Gemeinden und Bistümern. Vielleicht sind die Ordensgemeinschaften ihnen da nur einen Schritt voraus. Es scheint unumgänglich, dass erlebt wird, was nicht mehr ist, was nicht mehr geht. Aber das ist es nicht nur! Sehen wir auch das Loch in der Wand, den Durchgang, den Eingang, von dem Ezechiel schrieb.

Nicht jeder Mensch, nicht jede Gruppe ist berufen, ein prophetisches Loch in die Wand zu schlagen und hindurchzukriechen, weder zu Ezechiels Zeiten

noch heute. Aber wo wir solches sehen unter uns, in Köln oder sonstwo hierzulande, schauen wir hin, verstehen wir die Zeichen, fragen wir wenigstens nach: *Was machst du da?* Vielleicht ist es Gott, der uns etwas sagen und zeigen will.

Der Kern, von dem ich zu Anfang sprach, bleibt die Begegnung mit Christus und die ganze Bereitschaft sich darauf einzulassen. Das gilt natürlich nicht nur für Männer und Frauen in den Orden, es gilt für jeden und in jeder Lebensphase und zu jeder Zeit. Von diesem Kern her, dem innersten Punkt, kommt alles in Bewegung und Beziehung, all die Charismen der Menschen in allen Lebensweisen und Strukturen und Veränderungen leuchten von daher. Von daher lassen sie sich in Dienst nehmen, bringen sich ein und mischen sich ein, sind sie ein Teil des Ganzen, immer geliebt und zur Liebe befähigt.

»Nicht mehr in eigenen Institutionen,  
nur als Personen geben sie unter den  
Leuten unserer Stadt  
Christus und der Kirche ein Gesicht.«

Johanna Domek OSB